





Franzosen-Begräbnis in Matzbeuge

Ernst Vollbehr (Kriegsmaler)

Mein Kampflied

Ich bin kein Kriegstrompetenbläser,
Mein Atem taugt für Friedensklang:
So ging ich stets die Au'n entlang.
Der Halme achted und der Gräser,
Doch jetzt im großen Weltenringen
Ist mir's versagt, mein Lied zu singen.

Was willst du, Flöte, heute künden,
Die zug die Hand zum Munde hebt,
Indes die Luft ringsum erhebt
Vom Donner aus Geschützesschlündern?
Ich lausche selbst gespannt dem Kling'en,
Und also hebst du an zu singen:

So heiß jetzt Haß die Welt durchlodert,
So tief jetzt rings der Blutdurst schlürft,
Da Wut den Feind zu Boden wirft
Und soviel Lebenslust vermodert.

Nie war die Welt so reich an Liebe,
Wie jetzt im wilden Schlachtgetriebe!

Denn jeder Atemzug ist Treue
Zum heiligeliebten Vaterland,
Und jeder Wunsch und Traum umspannt
Die Heimatscholle stets aufs neue,
Und jeder Wunsch der Rückgebliebenen
Umschlingt die in den Kampf Getriebenen.

Nur Sehnsucht glüht nach all den Fernen
Daheim und draußen weit im Feld!
Wann war davon so voll die Welt

Und suchte Trost hoch bei den Sternen,
Wann flossen je aus reinstem Sehnen
So liegeborene heiße Tränen?

Drum sag' ich stolz: mag haßentspringen
Der Völkerkrieg, was ist der Haß,
Da Lieb' und Treu ohn' Unterlaß
Vom Kampf zum Herd die Flügel

schwingen.
Und da, wenn auch mit schweren Düften,
Noch Liebe blüht aus allen Grüften!

Ist dies dein Kampflied, meine Flöte?
Dein Sang vom Krieg? Ich senke stumm
Die Hände und ich weiß, warum.
Ich falte sie ernst zum Gebete:
Mag stets der deutschen Treu auf Erden
Die heilige Auferstehung werden!

HUGO SALUS

Der Johannes von Tirol

Eine Weihnachtslegende aus dem Jahre 1915

von Max Prels

Schnee lag über dem Bozner Land. Der ganze wunderliche Garten Südtirols war behüttet von dieser weißen, weichen Riesenhand, die Obst und Nehen vor den Trösten der Raunächte abhielt. Wie ein Mutter ein liebes Kind zudeckt mit ihrer Wärme, damit es nicht Schaden nähme an dem Höhen der Welt. Gegen Süden, über die Tafernlücke stand der Rötenberg auf, nicht mehr wie eine sommerliche Krone aus Blut und Rubin — eltern, eisig, hart, ein langenbewehrter Schutzwall, dem Feind zum Trost, dem

Land zur Wehr. Blutrosen wuchsen jetzt weiter im Süden, dort, wo der rote Adler Tirols über die Firnen flog, ein Licht in den Winterwolken entzündete, Fackeln gleich die Weise des Krieges in dunklen Tälern und über lichtlose Schründen schmieg. Manchmal kam von dort der Schrei der Schlacht herüber, wie eine losgetrete Lampe, die in das Tal gehend, untersehene in die Hütten bricht; oder wie ein Lärm, den der tiefe Süden nicht mehr bergen konnte, und der nun, von der Eile müde und schwach geworden, röchelnd oben im Bozner Land zusammengenarrt.

In dem kleinen Dorf Kirchen bettelten die Glöckchen läufig, lange noch bevor die Sterne ihr Silber an den Morgen verschenkten, mit kleinen Frieden — Sieg und Frieden — Sieg und Frieden — Sieg und Frieden — und wenn die Kirche von „Sankt Magdalena“ schmieg, binnelte die Glöckche von „Unsern Herrn im Elend“ fröhlich und froh helles: „Der Himmel kommt — der Himmel kommt!“ In diesem Glöckentau gingen die Leute alle Morgen zur Abend-Messe. Denn die Zeit der Weihnacht war sehr nahe. Scheue Tunkten sangen den Menschen in windgeschüttelten Laternen zur Kirche voran. Und manche Orgel lobte lauter, als der feine Konsonanthonner an ihm freute, den Herrn.

Um diese Zeit des Kriegs-Abends ging ein Gerede durch die Täler und durch die Weiler und hodete bei den Weibern, die für die Soldaten warmes Unterzeug strickten; es idyllisch um die Zigarette, über denen das Rote Kreuz brannte, und flog vielleicht zurück ins Kriegsgebiet, aus dem es gekommen war, zu den Ständesfürsten, die hoch oben, eingeprengt wie Edelsteine ins Geistein, den Roten Adler bewahrt, den Adler von Tirol. Es war das Gerede, das von einem Menschen erzählte, der Johannes hielt. Er soll früher einmal in Innsbruck Student gewesen sein. Dann nahm ihn der erste Kriegsrat, und die Lippen des jungen Mannes trugen eine Predigt der Heimatliche, ein Fleiß, das wild war und aufwühlend, und heiß wie der rote Haß. Jedenfalls, im Wäßlchen hat's ihn dann gepackt; den Mann, jubelunversießlich von Sinnen und zart



Kriegstaufe

(Meinem Jüngsten)

Ein Taufstisch, ganz in Rosen,
Darüber zwei Flammen wehn.
Mein Kind, laß mich noch einmal
Dir tief in die Augen sehn.

Du weißt nicht, wie's hier drinnen
Im Herzen zuckt und brennt:
Heut Nacht noch muß ich weinen
In meinem Regiment.

Und fall' ich, fall' ich draußen,
Dein Name, Kind, bleibt Dein,
Die Rosen sind unsere Zeugen,
Halt Du ihn blank und rein!

Günther Vogte
(im Felde)





Anbetung

Albert Welti †

So war ein Knabe, der neben der mühelos schlafenden Mutter auf der Strohschütt lag. Und ihre heile Sterne kühlte Meister Josef mit seinen Händen, in die noch die Kälte der Winternacht blaue Abnisse zeigte. Ganz warm und wohlig deckte er die Mutter mit Stroh zu und sie nahmen den Stern von ihrer lieben Wärme.

Der flammende Hüterstab war hinausgelaufen auf die Straße und hatte, von Wundern voll, daß er nicht fachte, in die Sterne gesehen.

Da kommt ein Offizier mit drei Mann vorbei, fragt den Hüterstab, was er denn oben in den Sternen will; sagt der Hüterstab: „Ein Wunder ist gefehlt!“ Gibt der Offizier in den Stall hinunter und sieht im Licht der freundlich gesteckten Stalllampe, was der Hüterstab für ein Wunder hält. Und er gibt der jungen Mutter aus der Feldbluse zu trinken und hält sie dann dem erstickten Meister Josef hin. Nimmt ein kleines Amulett, das er mit anderen von seiner lieben Frau daheim mit in den Krieg genommen hat, und hängt es dem kleinen Wurm um den Hals, weil doch Christkönig ist, und die Menschen beschützen einander. Dann nimmt er etwas aus seiner Geldtasche und schenkt Maria Müigg-Gleich dem Offizier halten es die Soldaten. Da gibt's ein wenig Nachwuchs aus dem Brodtenthal und auch ein paar Zigaretten fallen ab. Dann haut der Offizier einen sanften Klaps dem Hüterstab hinters Ohr: „Steck' nicht lang, Schmierl, lauf nach Bogen, eine Rote-Kreuz-Schwester hol, da holt, gibst ihr die Schrift da!“ Und schreibt auf einen Zettel die kleine Mittwochstagslegende aus dem verlassenen Bauernhaus. Der Bub springt davon.

„Wie wird er denn heißen, der Kleine?“ fragt der Offizier.

„Weiß Gott noch mit, Herr Hauptmann,“ der Meister Josef.

Und dann müssen die drei wieder weiter, es ist ja Krieg in der Welt, müßt' weiter, hinunter gegen Süden, wo vor der arme Josef Müigg gekommen ist und wo der rote Teufel Adler fliegt.

Der Meister ist nun allein mit seiner Marie und dem Neugeborenen und die Kuh, die den Soldaten nadiggeschaut hat, reicht ihre heile Schnauze an der jungen Mutter, hautet sie vorher Wärme und Liebe an.

Kommt der Hüterstab aus Bogen zurück und mit ihm noch zwei Schlingels. Gehen ganz schnell in den Stall, nur einer verjagt gar, mit dem Würmchen, das angstvoll wimmert, zu spielen, und schleiden leise hinaus in die Nacht. Die zwei sind wieder allein.

Da springt die Stofflaur auf und die Rote-Kreuz-Schwester von Bogen ist da. Legt das Kleine in der Welt, kühlte der Mutter, ist lieb und gut zu ihr. Und der Meister Josef steht verlegen und überflüssig daneben und klopft die heile Kuh die Flanke. Nur ein wenig Geduld soll die Frau noch haben, bald muß ein Wagen aus Bogen kommen und der nimmt sie alle drei mit ins Lazarett zu den verwundeten Soldaten. Ist halt ein Kriegskind!

„Ein Kriegskind?“ flüstert die Maria Müigg ungläublich und will die Hand der Schwester küsself.

Wieder fällt draußen der Glöckchen läutet Land. Die Christnacht ist aus. Funken springen den Weibern und den alten Männer vorne aus über den schneigen Weg. Auf der Straße vor dem Stall stehen die Hüterstab und winken mit dem Stalllampe. Dirf' das garnicht in diesen Zeiten, aber sie tun's. Und die Leute, die aus der Weise kommen, schauen, bleiben stehen, fragen, erfahren. Jedes Wort hört hinunter zum jungen Meister und jedes will ihm was Liebes tun. Die heilige Kuh ist ganz gekräutet, weil man sie zurückholte und die Schafe sind noch viel neugieriger.

Die Weiber summen und surren. Draußen ist's so still. So weihnachtstoll. Das Echo vom Kriegskind im Süden ist eingeschlagen, ganz eingeschlagen, als ob es in dieser Nacht nicht mehr aufzuhören wollte.

Und die Weiber gehn leise hinaus in die Schneenacht, wollen warten, bis der Wagen aus Bogen kommt. Maria Müigg ist eingeschlafen. Und es ist Friede den Menschen auf Eben in diesem kleinen Winkel der heiligen und wilden Welt. Ein paar Frauen summten es still, die andern fallen flüstern ein: „Stille Nacht . . .“ Wie sie's in der Kirche gelungen haben.

Wie Schlaf, wie lüfter, läßter Schlaf, liegt es auf allen. Und die Schneenacht ist mild.

Und still, so in Frieden verschlummert still.

Die scheuklische Kuh legt sich wieder schlafen.

Eine Turmglocke träumt: eins, zwei, drei, vier — und dann schwerer: eins — zwei.

Auch Maria Müigg, die Wandermüde, träumt neben ihrem Kind.

Da — plötzlich — klingen, wie Rufe im Traum, Schritte die Straße her. Dunkle Locken wehen über den Schnee.

Und durch die Menge schreitet der Johannes. Ein Licht ist in seinem Auge, wie er in den Stall tritt, und alle Kreaturen horchen auf.

Er aber richtet den Blick gegen Süden, wo der Krieg lauer, wo der Krieg lebt und nimmt mit sanften Händen den Neugeborenen hoch vom Stroh-lager, legt seine Augen auf das Kind, und spricht:

„Ich taufe Dich — im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufe ich Dich mit dem Namen Friedreich!“

Unsere Kinder

So bunt und vielbewegt warst nie die Welt
Ihr Spiegelkunst in Deutschlands Kindertuben;
Der Vater blut'ge Arbeit lern im Feld
Wird frohes Spiel dahine bei ihren Buben.

Sie spielen Abschied, Schlacht und Lazarett,
Eringen täglich stich ihr Kreuz von Eilen;
Zum Schünengraben tausfen das Bett
Und wissen neue, kriegerische Weisen.

Und spüren's froh: der gleiche Schwung und Mut,
Den sie wie immer ihren Spielen geben,
Der pulst nur auch in der Erwachsenheit Blut;
In gleichen Rhythmus rauschen alle Leben.

Und gleich die Freude über ein Geliebte,
Ein sturmisch Wünschen, Hosten, Fühlen, Meinen!
Begrabnen Worts lebend' ges Auferstehen:
... es sei denn, daß ihr werdet wie die Kleinen . . .“

Wie sie, die kalter Zweifel nie berührt,
Die ganz und stark im Augenblick leben,
Die jeder Weg zu öffnen Himmel führt,
Die alten Märchen neue Wahrheit geben.

Wie sie, die künft'gen Schnitter unsrer Saat,
Die Richter, die uns einst ihr Urteil sprechen,
Die Erben unsres Traums und unfer Tat
Und — hört's! — die Bürger aller unsrer Schwachen.

A. Reichert



Richard Ross

Die Toten

Wir sind das ersten eines groß'nen Reiches,
Das nach uns mächtig aufersteht;
Wir sind ein Morgenrot, ein bleiches,
Vom kühlen Nachthaud noch umweht. —

Wir sind das Samenkorn der blut'gen Erde;
Der Acker ist gar wohl bestellt
Vom Sämann Tod, daß kraftvoll werde
Ein neues Leben in der Welt.

O denket dann, ihr blühend hingenden Halme,
Auch einst an uns, an uns zurück,
Die wir im Rauch und Pulverqualme
Verblüten für euer Glück!

Wolfgang Pecket

3. J. freiw. Krankenpfleger im
bav. Vereinslazarettszug B 2.

Die merkwürdigen Erlebnisse des Alfi von Menzing und seines Vektors Schorsch

Es ist grau; ein ganz merkwürdiges Grau, nicht finster und nicht hell, nicht so der Nebel, den man doch sieht, sondern etwas weites Durchsichtiges, in dem man gar nichts sieht. Bei diesem Grau steht der Alfi und reibt sich die Augen, reibt den Mund auf: „Ooah! — und greift mit seiner gewichtigen Hand vor sich hin. Er greift und tappt und immer fällt die Hand ins Leere.“

„Na, wo was Säudumm's! Wo es denn dös Salatz-Schloßhöfen hinkemma?“ — Der Alfi schaut links und rechts und beutelt den Kopf: „Diazat möcht' i do wiß'n, wo i bin und wo die Anderson hinkemma kan. Und mi' mei Schloßhöfen!“

Er schaut an sich hinab und kommt sich ganz merkwürdig vor; er leuchtet schier in das niederrutschende Grau hinein. „So, was war denn dös?“ — „Möcht' i do wiß'n, an welcher Dreck' gfall'n — Geng' mi' m' holt!“

Er ist noch gar nicht weit gekommen, da geht auf einmal einer neben ihm her. Der Alfi guckt ihn groß an. „Jeslaus, der Schorsch! Wo kümmt' Du duher?“ — „I hab' g'mont, Di' hält' s zum Rüffen-Hüttn g'numma!“

„Woah!“ brummert der Andere. „I bin no ganz vadraht. — Gehter hat der Doktor was von Fleckhus g'redt.“

„Wich hatt Fleckhus g'mont hab'n. I sau-dumms Rindbisch büßt ioh allwei g'well“, sagt der Alfi. Er darf gar nichts, daß die Menschen bewundern, denn der Schorsch ist ein weitsichtiger Better und da braucht man nicht extra dazu zu sein in der Sprache. Auch war der Alfi schon als Bub ein ganz Geheldener und von einem holden darf man schon sich etwas gefallen lassen. So denkt der Schorsch und schwiegt. Der Alfi redet auch nichts, weil er nachdenkt will über das Späfische, daß der Schorsch jetzt neben ihm hergeht, anstatt gefangene Russen zu bewachen, und daß er gar nicht weiß, in welcher Gegend er ist, von der man so gut nichts sieht, als das sonderbare Kraut, das nicht einmal ein amüsantiger Nebel ist.

Das Nachdenken ist allemal eine harte Sache und braucht Zeit, daher wundern der Alfi sich auch gar nicht, daß sie plötzlich vor einem mächtigen Torbogen stehen mit einer Inschrift in elterlichen Buchstaben, die feuerrot leuchtet.

„Was hängt denn do Öst'reich?“ fragt der Schorsch. — Der Alfi singt oft zu budy-stabieren an: „inferno, enfer, hell —“

„Dö dumme Sprach' dagebi i nob. Wich hält so a neuromisch's Wirtschau sein, dö hab' n'all wo so narrische Nam!“ Geng' m' ri'nein.“

Das Tor steht sperrangelweit offen; den Weg entlang zieht sich eine Halle hin, die gerade so aussieht, wie eine mächtig lange Wachstube; an der Wand, an jedem Pfleiler



Christmacht im Heimatstädtchen

Franz Driesler (München)



Der Weihnachts-Urlauber

Ludwig Hohlwein (München)

und an den Schranken lehnen Spieße und Heugabeln mit zwei und drei Spangen; Schuhketten und Ketten, dicke und dünne, liegen herum.

„Do hat a Händler mit al'tn Eisen sein Laden,“ meint der Alifi.

„Uhh, do is wiede was ang'schlagen,“ sagt der Schörfisch und deutet auf eine Tafel hin. „Eef'n m' ts.“

Sie lefen alto: e vietato bestemmiare, reñer defendo, forbidden to swear, fluchen strengstens verboten. —

„Mir war's g'nua,“ murrt der Alifi, „da darf m'r nöt omol sag'n: Hi—Him—Himm—“ er wirkt und wirgt und bringt endlich nur ein ganz heiseres „kra“ heraus. Der Schörfisch schaut ihn mit offenem Mund an. „Mach' Dein Mäui nuu, Du Bazi!“ freift der Alifi wild. Der Schörfisch will weiter gehn und dreht sich um, reift aber gleich wieder Mund und Augen auf.

„Sel füad, do kümmt wei,“ sagt er leise, „der is oba g'paßt!“

Auch der Alifi sucht verwundert. „Mir hat amol a al'ts Tiroler Weibals weg von Bankerlba daßäbt, dös is g'wiss a sfoldner.“ — Der Alifi ist seiner Kunftsmethung nach überzeugter Futurell und hat daher gründlichst niemals Bilder von Brueghel oder Stich über Böcklin angefunden, sonst hätte er vielleicht eine andere Benennung gebraucht.

„Du, den song'n nu,“ raunte er dem Schörfisch zu. „Aneg'n moos? Den mücht ma grad nach Hellabrunn liefern, wo dös Häuter eh mir g'stress'n hab'n für ihre Bräder.“

Indestens ist der sonderbare Trembling gekommen: „Les billets de logement, je vous

prie, messieurs! Er hat rote Hosen an und einen blauen Frack.

„Wolleng'n m' nöt. — I bin der Alifi aus Menzing, von dös Leiber, vierte Kompanie, —

„Weiter kommt er nicht, denn der Fremdling macht einen Lufsprung, wie ein Trost, aber nach rückwärts, so daß der Schörfisch hellauf laufen muß und schnell:

„Was! Wo kommen Sie her? Wo wollen Sie hin?“

„Dumm Trag'! Wo i herkomm? Aus 'n Schüngengraben; und hagl hau' i mit Kompanie. Waff'n So leicht, wo's steht!“

„Dort hinaus! Dort hinaus!“ Der andere Zappelt ganz aufgerückt herum und deutet auf den Weg zurück.

„No, no, nöt glei grob wer'n!“ sagt der Alifi.

„Doch do nöt weinig geacht, fisch i ch.“ Er hat nämlich etwas bemerkt, daß wie eine Mauer ausschaut, die es zwar auch nur ein Grau, aber so aufgaufig ein verfultest. „Geng'n m'r hat wieder g'rudi. Kimm, Schörfisch!“

Wie er sich umdreht will, geht plötzlich die Mauer auseinander und heraus kommt ein ganz Grosßer, der ist aber rabenistwarz. Zeigt geht freilich dem Alifi ein Licht auf.

„Diazt is der Teu — Teu — er schnaubt, kann aber das Wort nicht heraus bringen und zornig gibt er dem Bette einen Rippenstoß. „Do biß grad Du schuld, weißt allweil surn Bauerndub g'mäßt hast, Du Bazi, Du!“

„Oder Du mit Deini sieben ledigen Bamsem!“ schreit der Schörfisch, der manchmal gern überreicht. Es sind nämlich nur drei und die Sache ist nicht einmal gar so arg, denn erstens gehörte sie auch drei Müttern und zweitens sind sie gar nicht nach Menzing zuständig, was doch die Hauptstraße für die Gemeinde ist.

„Was gibt es da?“ fragt der Große.

Der Rothzöpfe knüpft. „Mölde gehorsamst, zwei Bayern, haben aber kein Quartierzettel!“

„Is schon wooh, Boarn han m'r,“ belästigt der Alifi; „und mit Entere Quartierzettel loh's mi auss!“

„Meine Herren, es freut mich unendlich; ich habe wirklich noch keine edeten Bayern bei mir gesehn. Bitte, wollen Sie nicht näher treten. Sie sind wohl aus Münden?“

„Na, aus Menzing! — „Ah, um so besser!“ sagt der andere höflich.

Der Schörfisch liest die Wahrheit und will berichten: „I nöt, i bin aus —“

„Halt's Mäui! 's is a Ehr, wann Di der Herr, der auf an Menzinger anschaut und nöt für an windigen Schwabinger.“

„Meine Herren! Sie könnten mir einen großen Dienst erwischen —“

„Balt'a Moß zahlt!,“ sagt der Alifi, „recht gern.“

„Dann bitte ich mit zu folgen.“ Der Große geht auf die Mauer zu, die sich aufzu, der Alifi und der Schörfisch stampfen hinterdrin.

Drinnen machen sie große Augen. Vor ihnen liegt eine riesige Fläche, deren Ende gar nicht abzusehen ist, auf der es nur gerade so wimmelt

in einem ungeheuren Haufen, und rund herum im Kreis stehen lauter „Gaukler“, aber ohne Hosen, mit Siegeln und Gabeln, knieend, lassen die Zungen heraushängen, wie Dadeln, und schreien.

Der Große singt an: „Das ist die englische Welt. Ich habe sie eintheilen müssen, weil alle meine anderen Kriegslinge mich anheulen, es sei mit denen nicht auszugehen und mit den höllischen Strafen sei es gerade genug und im Urteil steht nichts davon, daß eine anständige arme Seele sich noch löscher in den Bauch liegen lassen müsse.“ Frech sind sie auch immer gewesen, zum Beispiel verlangten sie statt der vorchristlichen Schweißabnahme Tee mit Rum und Marmelade zum Frühstück, und als ich sie verachtete, meine Leute zu befehlen, gab ich dem Gehwile noch Rum, meine Herren, habe ich die Beleidigung. Der Kerl schleichen sich heimlich in die anderen Quartiere ein, werben dort arme Seelen an, die für sie die Straßen abschließen sollen und verschwinden dann hier die Dienstboten, die ihnen aufgetragen haben. Dabei kommt einer den andern, dann bogen sie sich und singen Psalmen dazu. Ich habe schon den ganzen Landherrn aufgebohrt und kann der Meute doch nicht Herr werden. Und wissen Sie, was nun? Alle meine Leute bekommen die Bierstelle! Dienst die Bredahl, wo werden sie die angefeindeten. Was soll ich da tun, meine Herren?“

Der Schöfch sprach sich hinter dem Ohr, der Alfi macht ein prüffiges Gesicht, wie beim Kaufhandel, fragt aber wütig: „Woos ist du dremmen am End, düs mo' nöt' stadt?“

Dort sind die Lagerkeller der unterklassischen Fabrik, in der das Ungeziefer angefertigt wird,“ sagt der Große.

Aufschreiter bist! Ungeziefer lohnt D'mada!

Schampt! Di gön' nöt' brüllt der Alfi. Der Schöfch will ihn beruhigen:

„Sei staud, er liefert jo eh alle die Rufen,“ meint er als Sachverständiger, der Rufen „gehüte“ hat.

„Do stucht ma“, daß du do' a dummer Teuf'l bist,“ sagt der Alfi mit dem Großen. „Woohgt was, stellt Di' hin und schrei: D' Boarn fad do und aßt der Würm' kennma neun U dauer!“

„Do mögt' wos dertelt! Dö purgnl durt alle in d' Knecht nell.“

Auf der Würm? Werden sie das auch glauben? Ein Engländer glaubt all's, wanns nur derlog is.“

Der Große bejagt also den Rat und rüttigt: es wind leert und immer leerer und endlich ganz leer die Gänse über hüpfen und schreien, wie närrisch: „Britannia run!“

„So und haupt magst Ungeziefer draus. Aber nöt' Menzing“ sagt der Alfi.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, Sie haben alle meine Erwartungen übertroffen. Alle Hochachtung vor den Bayern; leider kann ich keine hieben.“

„So, so, so kriagts koon!“ — „Gel, das taugt Dir, sagt der Alfi zum Schöfch, „haupt magst allzeit Bauernblud' wöhl'n dersa. — No und was is mit der Maß?“ Diese Frage galt dem Großen.

Bedaure unendlich, aber wir haben hier leider keine Bräumeister!“

„Woos? Da haifher habt's koane Bräu?“

„Nicht einen einzigen. Nur ein paar Direktoren von Altenbräuereien; die sind aber keine Bayern.“

„O'hörn scho enk!“ meint der Alfi und wehrt mit der Hand ab.

„Ich kann Ihnen meinen Dank nur dadurch bezeigen, daß ich Ihnen den Weg weisen lasse zu — zu — — zu meinem Konkurrenten.“

Und urplötzlich war der Große verhaspanden, nur der kleine Rotholz hängte vor den beiden her, machte Krüze und rief: „Bitte, meine Herren! Ich werde zeigen den Weg ganz umsonst. Nig gu gaffen!“

„Wo's nig'n s'trinka gibt, brauchts a koo Trinkgels,“ brummert der Alfi.

Frohe Götschaft

Nach nachtschwarzen Sorgen,
Nach bittersten Wehn
Sah oft schon ein Morgen
Den Himmel offen stehn:

Ein nadlichtes Kindlein
Mit roßiger Haut
Lieg auf seinem Windlein
Und stampft und schaut.

Und hart auf die Dinge,
Die mit ihm gefehlt;
Und muß nun im Ringe
Des Lebens mitgehn.

Und wirkt um Gotte,
Eh man sich's vertieft;
Und ringt mit dem Spotte
Und singt sich ein Lied.

Ein Truhslied vom Siege
Über Welt, über Tod;
Und rüstet zum Kriege
Wider jegliche Not ...

Nach nachtschwarzen Sorgen,
Nach Krämpfen und Wehn
Sah oft schon der Morgen
Einen Heiland erstehn.

Ludwig Scharf

Vor dem Tore zeigte der Kleine nach links, wo etwas wie eine Stiege in das merkwürdige Gran empfohle, wohin und wie weit konnte man nicht wissen?

„Dö is okrat so, als wia ma' auf den alten Peter nauflißt,“ bemerkte der Schöfch, der als Schmiedeleg in München bestellt weiß.

„Der alte Peter ist drotben,“ schreit der Kleine und läuft weg.

„Gern'n m's holt an,“ sagt der Alfi und wendet sich der Trepp'e zu. Wie lange sie steigen, weiß keiner, denn dort unten gibt es kein Zeitmaß, sonst würde ja der armen Seelen in der Ewigkeit die Zeit zu lang. Schließlich nimmt alles ein Ende, auch die Stiege, die einem der Teufel gezeigt hat; aber geschafft hat der Alfi zuletzt doch. Jetzt stehen sie wieder vor einem Tore; aber da si keine Aufschrift zu lesen, sondern es leuchtet mir etwas wie ein feuriger



Kapelle

Silbertern, so daß man blingeln muß, wenn man hinblickt.

„Schaut, g'rard so aus, wi's Joachim vom Apennin,“ bemerkte der weltkundige Schwänger.

Wie sie leicht a Schuhwär'ns heröd.“

Gleich neben dem breiten Weg ein recht nettes Häuschen mit roten und blauen Blumen an den Fenstern und weiter hinten zwei Wegweiser. Der Alfi geht hin und liest: „Bayern rechts! Preußen links!“

„Dö heröd'n wif'n, wi's g'hört. Wir Bayern san allweit rechts.“

„Ire Quartierettel, meine Herren!“ sagt eine feine Stimme hinter ihnen.

Mit Ecken vorßer Quartierettel loh't mi aus!“ schreit der Alfi und dreht sich wütend um; wird aber gleich ganz sanft. Mei aus' Büabl, i han koan. I bin der Alfi aus Menzing und dös is der Schorfsh!“

„Ja, dann muß ich Sie melden,“ sagt das Bibben, dann den Alfi so gut gefällt, öffnet die Tore des Häuschen ein wenig und ruft hinein: „Herr Petrus, der Alfi aus Menzing ist da, aber ohne Quartierettel.“

„Soll herein kommen,“ hört man eine tiefe Stimme sagen.

Die beiden gehen also hinein, der Alfi als gebildeter Mensch will seinen Hut abnehmen. Findet aber keinen, stellt sich also stramm hin, salutiert und sagt:

„Mäde g'horsamt, der Alfi aus Menzing vom Reicregiment —“

„Weh schon!“ spricht der alte Herr, der in einem rotgepolsterten Lehnsessel sitzt, er hat einen langen Bart, halb weiß, halb rot, gerade wie Silber und Gold sieht es aus. „Ihr habt aber doch keine Quartierverwendung und darf ich Euch nicht aufnehmen.“

„Himmelszöndlinge!“ fängt der Alfi an, erstickt aber gleich und sagt kleinlaut: „Da wollt i Niunhaa ga verbott'n heröd'n.“

„Das will ich meinen, aber weil Du es bist, will ich nichts gehört haben.“ — Und als Herr gewohnt ist, mit den Leuten in ihrer Muttersprache zu reden, so gut als es eben zuweist bringt, ruft er sein Mündigkeitsherr und sagt: „Sezt' o'r Enk a wenigl und rähet's aus. Dann lasse ich Euch hinführen, wohin Ihr geht.“

Die beiden lehnen sich also beiderseitig an den Tisch, auf dem vor dem alten Herrn ein Krug mit einem kleinen silbernen Deckel steht. Der Alfi hat schaurige Augen und sieht gleich, daß ein HB auf dem Krug steht.

„Reichsfürst?“ fragt er ganz freundlich.

„Der Petrus ist!“ — „Na, mein Lieber! Himmelsbrat.“

„Bar mit' s'ho' rechtl!“ Der Alfi schnalzt schweinisch mit der Zunge.

Sankt Petrus nimmt das Telefon, das neben dem Krug liegt, und ruft hinein: „José Reißig! Für Sankt Petrus!“ (Den Schweden kennen's heröd'n an,“ denkt sich der Alfi). Gleich darauf kommen auch schon zwei herein, in schneeweißen Kittel und mit Locketn, gerade so läch, wie der Vater des Petrus.

„Recht saubere Madeln habt's do' heröb'n,“ bemerkte der Alfi und streicht seinen Schnauzbart aufwärts.

„Sind keine Madeln, sind Engel,“ berichtigte Petrus.

Bei uns san holt' y' Engelin allzeit Madeln.“

Der Petrus lacht. „Der um kehei is oa g'fahrn.“

Der Alfi aber läßt sich nicht weiter in den Sirell ein, sondern greift nach dem Krug und der Schorfsh folgt seinem Beispiel.

„Na, wie schmeckt's?“ fragt Sankt Peter gemittheil.

„Gnat is scho, aber koo Bier is do' no.“ erwidert der Alfi grinsend. Das Himmelsbräu muß wohl extra stark sein, denn der Alfi fühlt auf einmal eine Schwindle in sich, wie sonst erst nach der fünften Maß und singt so sücheln art, aber in „gebildeter Sprach“. was ganz bedenklich ist.

Schluß auf Seite 1017

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G.m.b.H., München

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zelle
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementsspreis (vierfachjährlich, 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, Bei den Postämtern in Österreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.20, in Italien Lire II. 5.71, in Belgien Frs. 2.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Le. 5.30, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Argentinien, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzbaum gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Hollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzbaum gebrochen Mk. 6.30, in Hollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pf., von 1906 bis 1910 35 Pf., von 1911 ab 40 Pf. ohne Porto.

Deutsche! Hindenburg trinkt Hindenburg Cognac Hindenburg Cognac-Vertrieb G.m.b.H. Grünberg

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beiliegt.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer („Krieg und Frieden“) ist von Paul Rieth (München).

Gallerie am See

Das grüne Wasser spiegelt die Geschüre
Und hört das Singen ihrer Kanoniere.
Der sucht am Strand Mädeln in die Mühle,
Ein anderer tränkt die abgetriebnen Tiere.
Ein Ruf, Befehl, Verflucht sind Lärm und Woge,
Nichts röhrt sich. Sprungbereite Eisentiere.
Ein zweiter Ruf. Den Spiegel hellen Blitze
Und an die Berge donnern Hämmer, viere.

Alfred Mayer, Weissenbad
(3. Jt. im Feile in Kurland)



Dr. Koch's Yohimbin-Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.

M. v. 10.

Hervorragend. Kraftzergleichsmittel
bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwig-
u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-
Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Posts-
amtstrasse 12; Schön-Apoth.; Sachsen-
burg 10; Berlin: Apoth. Dr. Haller;
Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel:
Löwen-Apoth.; Cöln: Apoth. zum gold-
enen Löwen; Düsseldorf: Dr. Henckel A.,
Löwen-Apotheken; Düsseldorf: Hirsch-
Apoth., Frankfurter, M.; Rosen- u. Engel-
Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hannover:
Innere Apotheke; Hamburg: Dr. Gr.
Ulrich; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel:
Schwan-Apoth.; Konstanz: Adler-Apoth.;
Göttingen: Löwen-Apoth.; Leipzig:
Engels-Apotheker; Magdeburg: Vierort-
Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mann-
heim: Löwen-Apotheker; Metz: Hirsch-
Apoth.; Posen: Löwen-Apoth.; Stuttgart: Hirsch-
Apoth.; zum Greif; Stralsund: Hirsch-
Apoth.; Stuttgart: Hirsch u. Schwaben-
Apoth.; Zürich: Vierort-Apoth.; Ursula-
Apoth.; Dresden: Löwen-Apoth.; Bonn:
Dr. Böhm; Prag: Adam's Apoth.; Wien IX:
Apoth. zu Austria, Währingerstraße 18;
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
Ruhmen Sie nur Marke „Dr. Koch“!



Elektrolyt Georg Hirth

(Der elektrische Trunk)

anerkannt hervorragendes Magenstärkungs-
mittel bei Verdauungs-Störungen. Der
Elektrolyt enthält in konzentrierter Form
alle die alkalischen Salze, die der mensch-
liche Körper zur Herstellung der elek-
trischen Spannkräfte in allen Zellen und
Organen benötigt. Verdauungs-Störungen,
starke Schweißabsonderungen und Säure-
bildung verursachen eine Minderung
dieser Spannkräfte, die jedoch durch Ein-
nahme von Elektrolyt neu belebt werden.

LEKTROLYT GEORG HIRTH

ist in jeder Apotheke erhältlich
in Pulver- und Tablettenform
(zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.) (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.)

Litteratur kostenfrei

Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München
Neuhauserstraße 8

SIROLIN

bei Katarrhen der
Atmungsorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza recht-
zeitig genommen, beugt schweren
Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheit, Sirolin die schmerzhaften Husten-
anfälle rasch vermindert werden.

3. Asthmatischer deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.

4. Skroföse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

„Sö erlauben schon die Frog', ob das in Drübung sein tut, daß man das — das — das Rauberglind auf uns losgelassen haben tut? Han! zwegn was habt's da die Blit und's Dummern? Han! Und überhaupt is' grad, als seid's von dö Engländer obg'schmeckt. To dös a Wirthshof, a urmidige?“

Sankt Petrus hebt die Hand ein wenig. „Nur unter Alter Herr weiß —“
„Ach tu i calm holt fragn," fährt der Alfi dazwischen.

„Mir braucht nicht Alles zu wissen.“
„Alfi koo Schmid nöt hat!“ Der Alfi sagt das so höhnisch, daß der Petrus ganz rot im Gesicht wird.

„Ich habe doch damals dem Malthus ein Ohr abgeknabbert!“

„War koo Kumpf! I an Deiner Stell hätt' koo Schwert nöt braucht, i holt' eahn dös Ohrwaffel aufzog'n rinn. Wenns a Schmid holt, zoog's, geh' eins und frag! Wer Du traust Di holt nöt!“

„Und ich werde Dir zeigen, daß ich mich getraue.“ ruft Petrus zornig, sieht auf, streicht sich seine Ratten glatt, zieht den goldenen Gürtel zu recht und hängt die Schlüssel daran, dann geht er frammin.

Der Schorsch ist neugierig und schleicht zum Fenster, um sich die seltsamen Blumen anzusehen; der Alfi aber plissiert die Kräige. In seinem ist nichts mehr drinnen, in dem vom Schorsch langt es gerade noch zu einem Schluß, der der Alfi zu sich nimmt; aber der Krug des alten Herrn ist noch gut dreiviertels voll und so tauscht er halt einfache.

Nach einer Weile kommt Sankt Petrus zurück, macht aber ein recht finsternes Gesicht. „Da bin ich schön angekommen," fängt er an, „sehr ungernig war unter Herr, sehr unordig. Sag' dem Bazi, daß er ja soll, was er denn meint, daß ich Alles tun soll. Ist es nicht genug, hat er gesagt, daß ich für Alles sorge, was ich gehofft habe, für das Kormadchen, und für das Lich, und für das Seelenheit; hat er gesagt, frag' den Bazi, sag' mir amal Bazi sagt, sagt's was,“ macht der Alfi.



Neue Sünden A. Fleibiger

„Und was drückt Di denn gar so hart, Ravel?“

„I hab mit amal an einem fleischlosen Tag a paar Regensburger g'wönicht!“

— wozu hat er denn seine Prothen, die ich ihm erzhausen habe. Wenn er Läufe hat —
„I han noome Läume net!“

oder Flöhe —“

„Dö hat jeder urblöde Christenmensch.“
„Woh, woh macht er's dann? So macht er es!“

Und Sankt Petrus wurtzt mit den Fingern und

drückt dann die Daumennägel aufeinander. „So soll's er's und jeder ordentliche Christenmensch mit der Salamsbrut machen. Sage das dem — dem Alfi, hat er g'sagt.“

Der Petrus steht sich ganz warm geredet und greift nach dem Krug. Wie er den Deckel hebt, sieht er die Loree. Er bläkt den Alfi scharr an. „Ih das eine Manier? Seit kaum Du aber, daß Du hinauskommst!“

„Nöt gief' grob wet'n!“ meint der Alfi; aber Sankt Petrus drückt auf ein Silberglöckchen und schon ist da ein mächtiger Engel da mit einem goldenen Stab in der Hand.

„Rauswerf' ich mit i nöt!“ schreit der Alfi, aber da tupft ihn der Engel mit dem Stab an und schon rutscht er draußen in das Gras hinein. „Aussehen“, will er noch rufen, und „I kimm scho nadü“ hört er hinter sich, dann verzögert ihm der Altheim und die Anger muss er auch umzunehmen.

Wie er die Augen wieder aufmacht, liegt er in einem Bett, ein weiches Tuch um den Kopf gewickelt und neben ihm steht der Schorsch in einem Spitalkittel.

„Magst was, Alfi?“ fragt dieser ganz sanft. „Dumme Frog!“ brummt der Alfi und macht die Augen wieder zu.

„Den bringen wir heil durch.“ sagt im Vorbeigehen der Arzt zu einer Schwester, „eine Löwenatur, die es mit Tod und Teufel aufnimmt.“

Herbe Kritik

Feldwebel X., ein leidenschaftlicher Sangesbruder, hat unter den Leuten seines Zuges einen Gesangverein gegründet. Einmal, als er Probe abhält, ist gerade der Regiments-Musikkorps anwesend und hört sich die Sache ohne eine Miene versiegen, mit an. Der Feldwebel wartet nach Beendigung seiner Vorführung gespannt auf ein Lob, aber der Musikkorpschef schwiegt immer noch.

„Aber, lieber X., warum wollen Sie's denn nicht bei unserem alten guten ‚Hirta‘ lassen?“

Galamander

Die deutsche Weltmarke



JOE LOE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Weihnachtskneipe 1915

Die ihr schwungt die Farben-Mügen
Geut an Flönderns Wogenstrand,
Bogenkämpfen, Balkenkämpfen,
Sturmvolk, die im Rünenland,
Die ihr hell den Schwertraum dröhnen
Läßt an ferner Welten Tor —
Allen treuen Mützenköpfen
Ring' der Weihnachtskneipe empor.

Denkst des Glücks ihr, unermessen,
Wie vom Zornbaumfeuerstrahl
Überflücht' wir frammen gefestet
In der Kneipe hohem Saal?
Wie uns Humpenklänge tanzend,
Sang und Spas so frisch umspielt
Und die Burschenfreude rauschend
Ihren frischen Umzug heilt?

Heut erbtin kein Burschen-Singen
In Althedelberger Pracht,
All die forschten Jungen schwingen
Ihren Stahl heut, daß es kreatzt.
Und sie stehn mit schweren Streichen
Tief, wie einst auf blut'gem Sand;
Stolze Siegerkrone reihen
Sie dem deutschen Vaterland.

Immer zäher, nimmer müder
Ringen sie in Grimm und Kraft.
Ach, wann' so viele Brüder
Hat die Norm uns gezaft?!

Aller, die auf Ehrenbahnen
Sanken still im heiligen Streit,
Senken holz wir unsre Fahnen,
Sei ein Toomres schlägt gereift.

Wenn verzaucht eins und verklungen

Ist den Schirmgotts Flügelmeln,

In der Heimat, neu errungen,

Gib's auch uns ein Wiedersehn.

In der Heimat blüht uns wieder

Burgenflieck am Reichartland

Und die Kraft der Siegesleiber:

Ehr, Freiheit, Vaterland!

Fritz Ulmer. Leutnant



Der Ordinararius

A. Eichbiger

„Ich habe nie geglaubt, daß der Primaire und Kriegsfreiwillige Meier III Deutschland so verteidigen könnte, wo er im Deutschen doch immer 'n blanken Vierer hatte!“

Liebe Jugend!

Der Feldwebel belehrt uns über Verleihung von Orden und Ehrenzeichen und beendet seine

hetorische Glanzleistung mit folgenden Worten:
„Und wer sich von Euch bis zum Entreffen der kaiserlichen Verordnung, daß der Landsturm aufgelöst ist, am meisten in der Kantine rumgedrückt hat, wie Sie, Herr Amtsrichter, erzähl von mir, als älteres Seelen der Dankbarkeit, den Kantinenorden am jellen Zigarettenbande. Der macht sich dann später an Ihrem Strafammerhemde jauz hübsch!“

Die Knaben spielen mit Eifer Krieg und weil die Deutschen doch immer siegen müssen, so ist vom Anführer gleich die Einteilung getroffen, daß jeder einmal Feind sein muß, um die nötigen Prügel in Empfang zu nehmen.

Neulich kommt unter Jung heim und wir können schon von weitem feststellen, daß ihm die Rolle des Feindes zugeschlagen ist.

Ich frage ihn, ob er nun wohl die Geschichte satt habe?

Er spricht: „Weil ich hente der Russen war? Ach! Das macht gar nichts. Sein war's doch! Der Berger-Kunst hat mir sogar eine richtige, lebenslange Laus geboren.“

Die Approbierte

Ein paar feldgrane stehen in Eile vor einer Trestube und sind sich noch nicht schlüssig, ob sie eintreten sollen. Sie fragen einen vorübergehenden Landshutermeier: „Gibt's Ammenjeut da drinnen?“

„Und ob!“ läßt der Ciceron, „die Inhaberin ist eine wunderschöne Mademoiselle!“

„Kann sie auch ein bisschen Deutsch?“ forschen die beiden andern. „Natürlich!“ meint der Landshutermeier, „die hat da drinnen schon anno 10 serviert!“

Kanonier Engel

Salida ... 2 Pf
Phylo ... 2½ "
Tribuna ... 3 "
ABC ... 3 "



Tacos ... 4 Pf
Sleipner ... 5 .. "
Cyprienne ... 6 .. "
Meredes ... 8 .. "

Batschari Feldpostpackung

ein reizendes Weihnachtsgeschenk
für unsere Feldgrauen
in Künstlerischer origineller Aufmachung

Inhalt: 50 oder 100 Stück je nach Wahl der oben genannten bekannten u' neuen Marken / Als Briefpost versandfertig / Diese neue Batschari-Packung eignet sich zur Versendung ins Feld selbst dorthin wo der Paketverkehr gesperrt ist /



Dogenzen-Wacht

„Weißt Du, billig kommen die Franzosen bei der Kriegscontribution net weg; i hab' allein fünf Ski-Spitzen abgebrochen!“

Liebe Jugend!

Während meines kurzen Heimurlaubes besuchte ich mit meiner Gattin eine Festlichkeit und

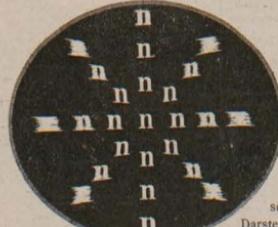
suchte sie — trotz des Krieges — zu einem etwas feierlichen Auschnitt ihres entzückenden Sommerkleides zu veranlassen. Als mein Bitten nichts

half, meinte ich schläfrig: „Na, ich sollte nur eine lädierte Frau sein!“ „Ja Du“, entgegnete sie. „Du hättest dann wahrscheinlich überhaupt drei Brüste!“

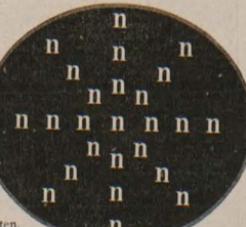
ZEISS-PUNKTAL-GLÄSER

Punktuell abbildende Brillengläser
für Kurz- und Weitsichtigkeit und Astigmatismus

Beim Blicken durch das gewöhnliche nicht punktuell abbildende Brillenglas werden die Bilder nach dem Rande zu immer schlechter



wie die schematischen Darstellungen andeuten.



Beim Blicken durch das ZEISS-Punktalglas bleiben die Bilder von der Mitte bis zum Rande gut

Die Zeiss-Punktalgläser vermittelnen eine **deutliche Abbildung** bei jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases, da auch durch die Seiten-teile des Glases deutlich gesehen wird, im Gegensatz zu den gewöhnlichen nicht punktuell abbildenden Brillengläsern, die nur in dem mittleren Teil gute Bilder geben. Sie gewährleisten ein **wesentlich größeres Blickfeld** als die gewöhnlichen nicht punktuell abbildenden Brillengläser. — Die Träger von **Zeiss-Punktalgläsern** orientieren sich in ihrer Bewegung ebenso leicht wie andere Brillenträger, ohne ständig abweichen zu müssen, wie es bei den anderen nicht punktuell abbildenden Brillengläsern der Fall ist, die den Brillenträger beim Fixieren oben, unten oder seitlich gelegener Objekte zu Kopfwendungen nötigen. Zeiss-Punktalgläser ermöglichen die

Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit des Auges.

Brillen mit Punktalgläsern sind daher ohne jeden Mechanismus als Schieß-Brillen zu benutzen.

Zeiss-Punktalgläser sind nur durch Optiker zu beziehen.

Berlin
Hamburg

CARL ZEISS
JENA

Wien
Buenos Aires

Prospekt O pto 56
kostenfrei.

Unseren Feinden



Bin fester jetzt gewappnet
Mit einem Paß und Feuerwerk
Und mordet mich gern auf
Doch davon steht es fern!

Was gegen mich will kastet
Von gegen unsrer Hoffnungswand,
Das muß davon konzentren
Zur Freiheit und Freiheit!

A. Schmidhammer



Sanguinal

in Pillerform

Kunststoff zur wissamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Fleischlust

Vorzügliches Unterstützungsmitel zur baldigen
Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stck Mark 2.20

Man achtet streng auf den Namen der Firma Kremel & Co.
G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.



Bei Kopfschmerzen, Neuralgie, Migräne
wirken Jogal-Tabletten absolut wunderbar, selbst
wenn andere Mittel verflogen. Zahlreiche
Erlebnisse. Herzlich läßigend begrüßt. In
allen Apotheken zu R. 1.40 u. M. 3.50.

Musik-
Instrumente
für Orchester,
Schule und Haus.
Preise freil.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig

Gallenstein-

Nierentabletts - große - Leber - Leidende
vergewissert - besten Beurtheil - ohne
Operation und ohne Diät mein glänzend be-
währtes Mittel. Gr. Fl. 4,50 M. bei
Nichtarzt. Gold. G. m. b. H. in Rosen 196
bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte
Herren-Garderoben
erhält. Sie sehr preisw. v.
Garderoben - Verzandsaus
Lazarus-Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen sie ohne Ver-
pflichtung die Kataloge.
G. m. b. H. in Rosen 196
bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)
Für stoffüberzeugend. Warm. Geldverlust.

Kriegs-Briefmarken

Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25, C. 65 Pf. gestempelt M. 1,-
75 Pf. gestempelt M. 1,- 5 Pf. 50 C. M. 1,-
gestempelt M. 6.50
Russ.-Polen, Deutsche Post
3, 5, 10, 20, 40 Pt. M. 1.25, geb. M. 1.50
Österreich, Kaiserliche
Post 3, 5, 10, 20, 40 Pf. gestempelt 35 Pf.
1915 3, 5, 10, 20, 40 Heller M. 1.10, gest. M. 1.20
Oesterreich-Ungarn Russ.-Polen
1, 2, 5, 10, 20, 50 Pf. gestempelt 60 Pf.
1-20, 30, 50 H. 10 Heller M. 1.60, gest. M. 1.75
Ungarn Russ.-Polen
1, 2, 5, 10, 20, 50 Pf. gestempelt 60 Pf.
1-20, 30, 50 H. 10 Heller M. 1.60, gest. M. 1.75
10 Heller 30 Pf. gestempelt 40 Pf.
1915 3, 5, 10, 20 Heller gest. 30 Pf.

24 Stück 80 Pf. 20 Pfennig 1.50
10 Heller 12 Pf. 10 Pf. 1.20

Albert Friedemann
LEIPZIG, Karlstraße 23/12

„Die Welt-Literatur“

in Zeitungsformat und Zeitungsdruck

erscheint jede Woche, die Nummer 10 Pfennig

Jede Nummer: ein vollständiges Werk. Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Völker.

Bei der Post vierteljährlich 1.20, bei der Feldpost 1.50 Mk.

In Österreich-Ungarn 1.80 Kronen, Einzelnummer 15 Heller / In der Schweiz 1.80 Fr., Einzelnummer 15 Cts.

Bei allen Zeitungshändlern, in allen Buchhandlungen
oder bei vorheriger Einsendung des Betrags (Probenummern kostenlos) erhältlich vom

Verlag: „Die Welt-Literatur“ München 2

Färbergraben Nummer 23 ☎ Telefonnummer 24380

L.....

Ob man ihm den Gefallen tut
Und seinen Namen nennt, den treten?
Vielleicht ist das Papier zu gut,
Um scheinhaft für zu enttäuschen.
Man einer rechts steht oder links,
Die Ausgangsrichtung eilt der Streiter;
Was sonstem trocken Augenfeuer,
Bei soldem trocken Augenfeuer.
Wer ist nicht Überzeugung mehr,
Verdorft eines kindlichen Alten,
Den felsig die leichte Kunst zu schwärzen,
Zur rechten Zeit das Maul zu halten.
Bergsteigt alle Mäuse schreien,
Den Narren zur Vernunft zu kriegen;
So weit er links zu stehen meint,
So weit links läuft ihn künftig liegen!

Franz aus Berlin

Kriegsberichte

XXV.

Sir John Falstaff Plumpudding an seinen Liebenenden Sir.

Dear Sir! Liebes König Peter! With regret, mit Bedauerung ich muß hören, daß es Ihnen gefällt garnicht mich in Ihr Land, und daß Sie mein abgesetzter holländischer polter auf eine Esel und Ihre übrigens Falstaffers. Würden gedenken Sie alter Abflether denn einen Abflether zu machen? Nach Italien, dem Land wo die Spionen blüh'n? Zu die Albenauer? Nach Montenegro, der Hochburg von die geschorenen Hämmerln und die geschnittenen Rammeln? — Sie werden kein überall herzlich willkommen, — except, nur nicht in England. Aufer Sie müssten eintreten als Freiwilliger in unsere Armee, Abteilung für wilde Böller. Der schwärze Peter würde sofort sehr gut zu die vielen Schmutzigen in unter Hoer, wiedher jauar nicht ist die glorieliche, aber die mohrähnliche Arme.

Es ist mich gekommen zu meine, in die letzte time etwas herabhängende Drenos, daß Sie sind klagliend sich, daß ich Sie nicht hätte gehängt gehelst. Wieviel? Wie hab ich nicht Ihnen geben gelöst früher so manche Abfleglagerzahlung, ums habe ich jetzt gegen Ihnen ohne Wimpernschlag den Rest geben lassen? —

Habe ich nicht stets Ihnen geleistet mit meinem money Vorschub, und mit meine Truppen keinen Nach'schub? Hab ich nicht gelobt, daß ich im europäischen Kongert belämen neben mich eine wichtige Instrument, nämlich daß ich spielle große Trommel, und daß Sie kriegen — die Schellen??

Hat Ihnen nicht noch in das letzte Minutte Signor Sennino eine Rebe zu Hilfe gefügt?

No, Sie seid undenkbar gegen die Bierverbond! Besonders against, gegen mich! Ich bin das geborgne Beißhülfer von den kleinen Staaten, und ich bin sagend: man behobt die kleinen Städtchen en wie die kleinen Mädeln: erst man verdreht ihnen den Kopf, — und dann läßt man sie fliehen! Im Übrigens ich Sie warne wueberholt, etwa zu kischen einen Frieden im chambre separar! Wenn Sie haben Gelebens nach Frieden, so ich Sie empfehl zu werden Schiffsjungenholzspitzen auf das große Narrenschiff, welches Mister Ford soeben ist absegelnd nach Europa. Ein' sein eine tolle Unternehmung, and es geht doch eigentlich nicht, daß jeder, wuelhet hat eine Schraube zu viel, gleich losläßt einen Schweißendampfer. Wie ich höre, man wuid nennen dieses Schiff „Nette Noah“!, duell es ist das größte Bieherei-Schiff seit die Sinspult.

Behalten Sie mich lieb, verehrtes Peterle ohne Serbien, und lösen Sie nicht zu viel von sich hören! And vernehmen Sie die neueste Beweise vom meine Noblete: ich habe angeboten dem King von Belgien, sich nieberzufallen in Serbien, und ich biete hiermit Ihnen an als Ruhelos Belgien. Wuerter man nicht kann gehen in das Entgegenkommen, beforderlich wuen man is Ihr stiefelbartsch friend

Sir John Falstaff Plumpudding

(Kultur en gros & en détail)

Karischen (Unteroffizier)

Der neue Plutarch



Als Präsident Poincaré die neuesten Nachrichten aus Peking erhielt, meinte er sinnend: „Diese Chineser sind gar nicht so überwältigt.“

In London wollte man wieder mal einen Versuch-Ballon steigen lassen: „Den freudenengel hätten wir schön herausgeputzt, Mister Asquith!“



Well! Delecten Sie ihm noch den Stempel „Made in Germany“ auf, und dann lassen Sie ihn steigen!

(Zeichnungen von A. Schmidthammer)

Erster Besuch

Er stürzte pemdermäßig ins Zimmer herein
Mit Geschallerten und Poltern und Schein
Und schwang in der Hand einen Knotenstück
Und dachte, der Herr werde sehr erschrecken.
Der Herr aber sprach: „Mein lieber friend,
Sie wissen nicht, was sich gehört, — mit scheint.
Gehn Sie zunächst nach Haufe mal wieder
Und hällun Sie Ihre verechten Eider
In faubere Höfen und reinen Rock.
Dann lassen Sie vor der Türe des Stock

Und klopfen erst höflich an vor der Stufe!
Sie kommen herein, wenn „hersein!“ ich rufe,
Und sagen mir, mit Beweisen versch'n,
Sternad in Ruhe, was Ihnen geschehn.
So werden mit Gründen und Gegengründen
Wie höchstaufwandscheinlich das Recht schon finden.
Bis dahin — leben Sie wohl! Und nu
Machen Sie die Türe von außen zul..“

So sprach in Wien Herr Burian,
Und draußen stand Wilson Bauerian,
Und fragte verlegen sich hinterm Ohr:
„Goddam, was war das? Was ging da vor?
Mir dunkt, bei Gott, diese Wiener Baron
Sind doch verflucht, freche Patrone
Und könner ganz ohne Poltern und Schein
So grob wie ein Amerikaner sein!“

A. De Nora

Grabschrift

Hier liegt der große General French,
Von Generalissimus Tochte erschlagen.
Er hat in erlogenem Bulletin
Eine Reihe von Siegen davongerogen;
Doch ist auch was Gutes von ihm zu sagen:
Er war der einzige Reim auf „Mensch.“

A. D. N.

Siegelring

Als die Kultur des vierzehnten Ludwig in Süden, Franken, Baierland, Gartenkunst, Sprache, Literatur und Kunstschule friedlich erobert hatte, wurde die gewaltsame Begnahn des Elsass als bald der süßbare Fleisch und die konkrete Schlacht dieser Erobrungen. Als die Freiheitsideen der französischen Revolution, die zweite friedliche Erobrung an Deutschland machten, wurde die Begnahn der Rhinengrenze und das französische Königreich Westfalen, mittler auf der deutschen Erde und auf dem Boden der Teutoburger Schlacht, ebenso folgerächt der rauhe kriegerische Körper dieser idealen Kultur.

Mit großem politischer Unschuld sagte daher der französische Rennet an seinem Landsmann David Strauss: „Wie schade, daß wir mit den Schwettern und den Engeln kommen, während wir mit den Herzen Eiterer-Rustausch ein Asturasturz in Augen unterbrecht! Was wollt ihr nur, ihr Deutonen? Wie waren ja ohnedies auf heitem Poste, uns triebisch und Goethe hat uns einen Postle, seit Beethoven eure Tonkunst erobert, Kant und Hegel haben uns gezwungen, deutsche Philosophie, und du selbst, David Strauß, sollt mich gezwungen, deutsche Theologie zu studieren, denn ohne dein Leben Jesu gäbe es mein ‚Liebe de Jesus‘ nicht.“

Sehr wohl, Freund Rennet! Aber eben deshalb! Ist seit weit fünfzig Jahren der deutsche Geist Erobrungen in Frankreich gemacht hat, muß sie jetzt auch das deutsche Schwert machen. Wieder hat die Natur zu einer gefährlichen Laufahne füchschen Leib gehabt, zu einem Vorderlage den logistischen Raufzug.

Es ist nicht anders. Entweder das Schwert erobern wird dann auf die Kultur behaupten, oder die Kultur wird das Schwert erobern, und dann nach, wie der Magne das Eisen angelte. Weitreich ist z. B. die erobrende Stellung Nijlands in der Welt. Z. B. die erobrende Stellung Nijlands in der Welt. Und dann ist der Kultur, sonst längst zu den Steppenmännern Nord- und Ost-Afrikas vorgedrungen und ill' sieben endlosen Wäldern vorwärts; Folge: leicht und im größten Maßtheile läßt ihr auch die materielle Erwerbung derselben zu. In Europa doggen, wo das Schwert vorwursschen müßte, geht es nun langsam vorwärts, weil die Natur ein besseres Gemüth hat, als alle Zorn, und wohl fühlt, daß hier die Schwert-Eroberung Luthiehe macht, eine erobrende Kultur wort-ausgetischt noch behauptend, behauptend und fanalierend nachfolgt. Die belanglosen Erobrungen Rußlands in Europa, Polen und die baltischen Lande, wird kein normaler Europäer in seinem Herzen je für gefährlich halten, auch wenn der katholische Bölg noch länger verblieben sollte. Wie lange war er bei Elßch und Lathrammen verächt!

Die Wunden der Natur brechen oft auf, aber was ist jetzt das großen Nationen? Wenn der Gletscher keinen menschlichen Blod der Erde, der er entnommen, zurückgelassen hat, fragt kein Mensch, wie lang er im betalten hat. Die Natur tut wirklich, was die Menschenmoral tun soll, bloß einfach: sie duldet kein ungerechtes Gut!

Ferdinand Kürnberger +
(„Das Schwert“, geschrieben Jänner 1871.)

Es ist höchste Zeit

die „JUGEND“ für das erste Vierteljahr 1916 zu bestellen, wenn in der Lieferung keine Unterbrechung eintreten soll. Namentlich die verehr'l Post- und Feldpost-Bezirke sind gebeten, die Erneuerung des Abonnements bei der betreffenden Poststelle umgehend vorzunehmen, weil die Ueberschreibung nach München ohnehin mehr Zeit beansprucht und sonst die erste Nummer des neuen Vierteljahres am Ausgabetafel nicht eintrifft.

München Verlag der „JUGEND“.



Nur jetzt nicht sterben!

Nur jetzt, o Herr, lass mich nicht sterben,
Bevor der Krieg sich stellt verflang,
Bevor die Völker sich beeben,
Bevor die Friedensglöckle kläng!

Ich will nicht hingeh'n ohne Wissen,
Doch unter Schwert das Recht erstritt,
Nicht sterben voll von Bitternissen,
Wer noch zu Deutschland's Feinden glitt.

Ich möchte schwun' die Pracht der Siege,
Die Feinde rings in wirrer Flucht,
Wenn Treubruch, Wahnsinn, Gier und Lüge
Zusammenstürzt vor deutscher Wucht;

Wem unter Adler mächtig breitet
Den Füttig über Land und Welt
Und seine Tänze kräftig spreitet
Und seine Beute mächtig hält.

Und wenn aus untern blutigen Saaten
Der Zukunft gold'ne Ernte keimt: —
Dann las' mich sterben, Herr, in Graden,
Ich hab' geschaut, was ich enträumt.

Eduard Stempflinger

Salandra und Sonnino

Nach der Kammeröffnung vom 10. Dezember —
Im Palazzo der Consulta.

(Empfangszimmer des Ministeriums, — Zwei der welt
gefürsteten Freuden bereut rauschen die Brunnen des
Quirinal — Salandra sitzt am Schreibtisch, den grauen
Kopf in die Hand gestützt. Es steht, Salandra tritt ein.)

Sonnino: „Ach, Du bist's.“

Salandra: „Ja, da lies einmal. Immer das
selbe: — Unschönes Wetter, 12 Meter voran —
Dolavia, Sabotino — Döberd — Sei Busi —
Rein zum Verhältniswerden ... Seit sieben Mo-
naten läßt das gleiche Lied —“

Sonnino: „Um!“

Salandra: „Hm, das ist kein Trost und
keine Antwort. — Du hast uns, das verdammt
Abenteuer zu belohnen, das Blaue vom Himmel
herunter verprochen — Rumäniens, Bulgarien,
Griechenland, Spanien —“

Sonnino: „Nicht wahr, von Spanien war
nie die Rede —“

Salandra: „Ah was, Du weißt schon, was
ich meine. Und nun liegen wir, mit Verlaub ge-
fragt, im Dreieck.“

Sonnino: „Um!“

Salandra: „Ist das Deine ganze Weisheit?
Hm! Wie mag' id's nun? Ich kann doch nicht
so blödfumm weiterliegen wie bisher! Die Männer
find mir an den Ferien. Heute war's der Ferri,

morgen sind es zehn — — Und dieser Barzilai,
anstatt zu beschwichtigen — —“

Sonnino: „Den hast Du auf dem Kerbholz —
ich habe ihn nie gemocht — er ist die verkörperte
Diktatur.“

Salandra: „Herrgott, das wäre ja wunder-
bar! wenn wir uns auf den anreden könnten!
Das Volk hätte sofort seinen Sündenbok, und
wie wären frei ...“

Sonnino: „Tatsächlich ist uns seit seiner Er-
nennung zum Minister in partibus nichts mehr
gediehen — — Der Campanile von Aquileia,
von dem er mit den Könige das gelobte Land
betrachtete, ist nur aus Bosheit nicht verlunkten.“

Salandra: „— Ein Dettatore, das ist
ja herlich, — — du wären Wir sein heraus — —
Auf dem Campanile hat er dem König auch
den Gruß der treuen Görzer entboilen — —
Hahaha —“

Sonnino: „Stille doch, — die Amtsdienner
sauern.“ — F.

Amerikanisches

Wie uns unter Hurrikann-Spezialkorrespondent
(indirekt, via Puma Arenas) soeben berichtet, be-
obachtigt Präsident Wilson — nach berühmten
Mustern einen „Bund der echt amerika-
nischen Leute“ ins Leben zu rufen. Bedingung
zur Aufnahme in den Bund ist, daß die Ahnen-
reihe des Mitglieds seit 32 Generationen kriegeri-
Bindetrich aufweist. (Der Sturz der Englisch-
Amerikaner gilt natürlich als ... gefährdet.) Erster
Vorsitzender ist Präsident Wilson selbst; zum zweiten
hat man einen der wenigen Ureinwohner Nord-
amerikas, die die Humanität und den Whisky
in Uncle Sams „Reverentions“ überlebt haben,
gewonnen: es ist dies „Blutiger Büffelkopf“, der
Hauptling der Semikolon-Indianer.

Ein ausgedehntes Program: Programm auf
Bindetrichster mit anschließenden Skalptanzen ist
vorgesehen.

Wilson unterhielt sich mit Lansing über
den U-Boot-Krieg. „Shocking“, sagte Lansing,
„eine Freiheit, auf Dampfer zu schießen, ohne
sich zu überzeugen, ob nicht Amerikaner drauf
find!“ — „Wahrhaftig, Lansing!“ stimmte der
Präsident bei. „Und noch dazu mit Munition,
an der wir nichts verdient haben!“

Vom Kriegsrat der Entente

Der erste Erfolg, den die neue militärische Ein-
heitsordnung des Bierverbandes gezeigt hat, ist
die „eigenartigste Abflussung“ der Tagesschriften. —
Auch hier ist Lord Kitchener bahnbrechend voran-
gegangen. Am 13. Dezember gibt das englische
Kriegsministerium u. a. bekannt: „Die Eigenart
des Bodens hat es notwendig gemacht, acht Feld-

geschwader zu unserer Verteidigung in einer Stellung
zu plazieren, wo sie nicht mehr weggeworfen werden
können, als der Rückzug notwendig wurde.“

Nach diesem klaustroischen Muster sollen von jetzt
ab alle Berichte der vier Betreuer abgeführt werden.
Die Schiffen werden etwas melden: „Die Eigen-
art des Geländes hatte es notwendig gemacht,
100000 Mann in einer Stellung zu plazieren, wo
sie nicht mehr abgeworfen werden können, als der
Rückzug notwendig wurde.“

Die Franzosen: „Die Eigenart unserer Strategie
hatte es notwendig gemacht, daß wir zu unserer
Verteidigung einige Kavallerieregimenter dorthin
schickten, wo sie telefonisch nicht mehr zurück-
gerufen werden können, als der Feind zu schließen
begann, um so mehr als die Deutschen in ihrer
Barbarei sich nicht scheuen, auf wehrlose, un-
schuldige Tiere zu schießen.“

Und die Italiener: „Die unmahnliche Eigen-
art unserer glorreichen Rasse machte es notwendig,
einige Divisionen an Stellen vorzehren zu lassen,
wo die Gilbolen unseres heiligen Königs sie
wegen des Witterungsounthafts nicht mehr ein-
holen konnten, um sie zu beschwören, sich den
aus sicherem Hinterhalt hagelnden Oefhoffen des
feigen Feindes nicht in gar zu übermenschlicher
Weise auszusehen.“

Tafun

Die weiße Jungfrau

Eine „der seidigen Nation“ gewidmet endlose
Ode v' Annusio's sollte vor dem
Wohl eines römischen Kaisers, wobei v' Annusio's Muße als „reine, weiße Jungfrau“
eine entscheidend mystische Rolle spielt.

So mußte, was unser Schiller singt,
Aufs neue bestellt werden:
Doch eine reine Jungfrau vollbringt
Jedwedens Groß auf Edem!

Es war Deine Muse, o Gabriel,
Diesmal dazu erlesen —
Eine rein-weiße Jungfrau ohne Fahl
Ist die jah von Jener gewesen!

Sie brachte „Befreiung“, wie's keiner geglaubt,
Bon Riva bis Moncalone
Und segte dem kleinen König aufs Haupt
Die größte Kaiserkrone!

Doch nur in Versen vollbrachte sie's,
Sobald der Erfolg nicht erkennbar,
Und sie lebt ist aus weitem Papier, und dies
Ist leider äußerst verbrennbar ...

So fürcht' ich, sie wird noch mehr verkannt
Und ganz ohne Johanna,
Und ohne Prozeß noch viel schneller verbrannt
Als damals die arme Johanna!

Sassafrass



Die Bulgaren: „Hurra! Thalatta!“

Zitate

Bei einer Begräbnisfeierlichkeit sprach vor kurzem der französische Unterrichtsminister Painter die bedeutungsvollen Worte: „... O Tod, wo ist dein Stiel? O Hölle, wo ist dein Sieg?... wie der große amerikanistische Schriftsteller Hall Caine ausruft...“ Es macht sich immer gut, wenn jemand bei einer Rede Zitate verwendet, besonders so richtig, und besonders ein Minister, und ganz besonders derjenige für Bildung und Wissenschaft. Wir möchten dem geschätzten Herrn Segner daher noch einige gleich wirksame Ausprüche zu beliebiger Benützung empfehlen. Zum Beispiel: „Es werde Licht!“ — wie der berüchtigte unbekannte Kultuslummel Goethe ansrief, — oder: „Dieu et mon droit!“, wie es in der Bibel heißt, — oder „Aber nur ka Wasser nöt!“, wie unser Bundesbruder General Codorna zu sagen pflegt, — oder: „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens,“ wie der alte Göttervater Homer von dem französischen Unterrichtsminister Panlevos singt... .

A. D. X.

Liebe Jugend!

In P. begegnet ein preußischer Major einem biederem Bayern, der versehentlich nicht grüßt.

Der Major ruft ihm zu: „Kennen Sie keinen preußischen Major?“

Trenkerig erwidert der Bayer: „Wie soll er denn hoffen?“

Herrn hört ich im Vorübergehen auf der Straße einen Jungen zu einer Dame, deren Größe ihn anscheinend Bewunderung einflößt, sagen:

„Ne, fräulein, wenn Sie mir angucken, komme ich mir vor wie London, det se mit de Scheinwerfer aus 'n Zeppelin abblitzen.“

Ein Draufgänger

Zwei Herren unterhielten sich während der Eisenbahnfahrt über das trenlose Italien.

„Deutsche Hochzeitspärchen wird man wohl da drunter so bald nicht mehr sehen!“ meinte der eine.

Und der andere darauf fühl und gelassen: „Ja, vorausgesetzt, daß Italien italienisch bleibt.“

C. Fr.

Liebe Jugend!

Eines Abends finde ich bei einem Kameraden, der viel Feldpost-Briefe mit Damen-Handschrift bekommt, folgendes Verzeichnis:

Statthalterin Brant: Else.

Refrain: Lotte.

Landwehr 1: Toni.

II: Luise.

Ersatz-Refrain: Frieda.

Landshuter: Gertrud.

Verkehrte Welt

Der Engländer und der Franzose,
— Jeder une nation gr—rrr—ande! —
Versuchten zu klopfen die Hose
Dem kleinen Ferdinand.

Der Ferdinand aber, der kleine,
Besitz eine große Taufi
Und eine Maxim', eine feine:
„Mit der Taufi haufi!“

Er drückte zuerst zu Krümmel
Den Serben wie eine Laus,
Dann holte er gegen die Lämmel,
Die andern, die großen, aus
Und trieb das Pärchen zu Paaren,
Bin dorthin wieder zurück,
Woher sie gekommen waren,
Bis nach Saloni.

So wurden, gegen die Regel
Und allen normalen Brauch,
Gedroschen nun einmal die
Flegel.
— Man sieht, es geht auch!

A. D. X.

Blütenlese

In einer Tageszeitung fand sich kürzlich folgende

Heiratsanzeige:

„Häßliche stramme Blondine, mit einem Vermögen, wünscht sich zu verehelichen. Kriegsunfähiglicher ausgeschlossen!“ usw.

Zeichen der Zeit!

Zur gefl. Beachtung!

Bei der Skizze „Die merkwürdigen Erlebnisse des Alfi von Menzing und seines Bettlers Schorff“ auf S. 1012 dieser Nummer fehlt infolge eines Versehen beim Druck der Name des Verfassers:

Johannes Emmer (Innsbruck).

Redaktion der „Jugend“.



A. Schmidhamer

In Saloni

„O Himmel, vor dem britischen Löwen haben wir solche Angst gehabt, der ist ja nur noch ausgestopft!“

Erich Willke
15.

Willsons Standpunkt

Erich Willke

„Warum denn protestieren? Es ist ja nur deutsches Blut, das an unserer Flagge fliebt!“

Herausgeber: DR. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, DR. S. SINZHEIMER, A. MATHÄL, R. LANGHEINRICH, R. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: DR. S. SINZHEIMER, für den Inseraten Teil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchener Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Sellergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 25. Dezember 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.